

**Loblied auf den Schöpfer**

1. Preise den HERRN, meine Seele! HERR, mein Gott, überaus groß bist du! Du bist mit Hoheit und Pracht bekleidet.
2. Du hüllst dich in Licht wie in einen Mantel, du spannst den Himmel aus gleich einem Zelt.
3. Du verankerst die Balken deiner Wohnung im Wasser. Du nimmst dir die Wolken zum Wagen, du fährst einher auf den Flügeln des Windes.
4. Du machst die Winde zu deinen Boten, zu deinen Dienern Feuer und Flamme.
5. Du hast die Erde auf Pfeiler gegründet, in alle Ewigkeit wird sie nicht wanken.
6. Einst hat die Urflut sie bedeckt wie ein Kleid, die Wasser standen über den Bergen.
7. Sie wichen vor deinem Drohen zurück, sie flohen vor der Stimme deines Donners.
8. Sie stiegen die Berge hinauf, sie flossen hinab in die Täler an den Ort, den du für sie bestimmt hast.
9. Eine Grenze hast du gesetzt, die dürfen sie nicht überschreiten, nie wieder sollen sie die Erde bedecken.
10. Du lässt Quellen sprudeln in Bäche, sie eilen zwischen den Bergen dahin.
11. Sie tranken alle Tiere des Feldes, die Wildesel stillen ihren Durst.
12. Darüber wohnen die Vögel des Himmels, aus den Zweigen erklingt ihr Gesang.
13. Du tränkst die Berge aus deinen Kammern, von der Frucht deiner Werke wird die Erde satt.
14. Du lässt Gras wachsen für das Vieh und Pflanzen für den Ackerbau des Menschen, damit er Brot gewinnt von der Erde
15. und Wein, der das Herz des Menschen erfreut, damit er das Angesicht erglänzen lässt mit Öl und Brot das Herz des Menschen stärkt.
16. Die Bäume des HERRN trinken sich satt, die Zedern des Libanon, die er gepflanzt hat,
17. dort bauen die Vögel ihr Nest, auf den Zypressen nistet der Storch.
18. Die hohen Berge gehören dem Steinbock, dem Klippdachs bieten die Felsen Zuflucht.
19. Du machst den Mond zum Maß für die Zeiten, die Sonne weiß, wann sie untergeht.
20. Du sendest Finsternis und es wird Nacht, dann regen sich alle Tiere des Waldes.
21. Die jungen Löwen brüllen nach Beute, sie verlangen von Gott ihre Nahrung.
22. Strahlt die Sonne dann auf, so schleichen sie heim und lagern sich in ihren Verstecken.
23. Nun geht der Mensch hinaus an sein Tagwerk, an seine Arbeit bis zum Abend.
24. Wie zahlreich sind deine Werke, HERR, sie alle hast du mit Weisheit gemacht, die Erde ist voll von deinen Geschöpfen.
25. Da ist das Meer, so groß und weit, darin ein Gewimmel, nicht zu zählen: kleine und große Tiere. [1]
26. Dort ziehen die Schiffe dahin, der Leviatan, den du geformt, um mit ihm zu spielen.
27. Auf dich warten sie alle, dass du ihnen ihre Speise gibst zur rechten Zeit.
28. Gibst du ihnen, dann sammeln sie ein, öffnest du deine Hand, werden sie gesättigt mit Gutem.
29. Verbirgst du dein Angesicht, sind sie verstört, nimmst du ihnen den Atem, so schwinden sie hin und kehren zurück zum Staub.
30. Du sendest deinen Geist aus: Sie werden erschaffen und du erneuerst das Angesicht der Erde.
31. Die Herrlichkeit des HERRN währe ewig, der HERR freue sich seiner Werke.
32. Er blickt herab auf die Erde und sie erbebt, er rührt die Berge an und sie rauchen.
33. Ich will dem HERRN singen in meinem Leben, meinem Gott singen und spielen, solange ich da bin.
34. Möge ihm mein Dichten gefallen. Ich will mich freuen am HERRN.
35. Die Sünder sollen von der Erde verschwinden und Frevler sollen nicht mehr da sein. Preise den HERRN, meine Seele! Halleluja!

**„Wir sind ganz ruhig und fröhlich. Natürlich bisher keine hl. Messe und Kommunion. Kommt später. Nun kommen wir ein bisschen dazu zu erfahren, wie man nur von innen her leben kann.“**

Das sind Worte von Edith Stein aus einem ihrer letzten Briefe. Da war sie bereits unterwegs nach Auschwitz. Später erlebte sie auch dort keine hl. Messe.

Das Schicksal von Edith Stein führt mir vor Augen, wie wichtig der gemeinsame Gottesdienst als Quelle der Zuversicht und der Stärkung ist. So kann ich es gut verstehen, dass viele – so wie ich – Messe und Gottesdienst sehr schmerzlich vermissen. Wir leben in einer ganz besonderen Situation. Galt in früheren Krisenzeiten gerade der Gottesdienst als ein wichtiger Halt, gibt es bis auf wenige Ausnahmen seit längerem weltweit keine Gottesdienste. Das ist wohl historisch einmalig.



Das Wort von Edith Stein lässt mich noch einmal aufhorchen. **„Nun kommen wir ein bisschen dazu zu erfahren, wie man nur von innen her leben kann.“** - Wie man von innen her leben kann ohne eine Hilfe von außen durch Gottesdienst und Ritus.– Können wir das? Wie geht das? Edith Stein, die als Karmelitin den Namen Terese Benedikta vom Kreuz trug, war vor ihrer Taufe und ihrem Ordenseintritt Jüdin. Für das Volk Gottes gab es immer Perioden, in denen es sich nicht zum Gottesdienst versammeln konnte. Es gab Kriege, Pogrome und Seuchen. Der Tempel wurde zerstört, Synagogen wurden verbrannt, Menschen verschleppt. Und doch lebt das Judentum bis heute. Vielfältig, stark, mit spiritueller Kraft. Losgelöst von jedem Ort besitzt es einen großen Schatz, den es überall hintragen kann: das Wort Gottes. Die Schrift wurde ihnen zum Tempel, zur Synagoge zum Haus Gottes in das es sich flüchten kann. Die Schrift erzählt vom Bund und der Treue Gottes, da ist die Botschaft der Propheten als Mahner und Tröster und es gibt die Verheißung der Gottesherrschaft, die kommen wird. Wie ein Nomade ist Gott in diesem Wort mit seinem Volk auf dem Weg durch die Zeit. Inmitten der Schrift gibt es die 150 Psalmen als Gespräch mit Gott in

allen Lebenslagen, in Freude und Hoffnung, Trauer und Angst. So hat sich menschliche Lebenserfahrung von nahezu 3000 Jahren in diesen Gebeten angesammelt. Verinnerlichter Glaube – **„Nun kommen wir ein bisschen dazu zu erfahren, wie man nur von innen her leben kann.“** Immer im Dialog mit Gott - so wurde der Glaube verinnerlicht.

Bis zu den Sommerferien möchte ich Sie/Euch einladen, den inneren Raum, den Lebensraum Psalmen zu betreten. Hier in der Kirche mit der kleinen Ausstellung, aber auch zu Hause ganz allein mit dem Wort Gottes – *von innen her*. Fünf Psalmen sollen beispielhaft die ganz Vielfalt des Dialogs mit Gott widerspiegeln: Das Vertrauen in den guten Hirten (Ps 23), unsere und Gottes Verantwortung für soziale Gerechtigkeit (Ps146), Lobpreis und Freude (Ps 84) aber auch Depression und Hoffnungslosigkeit (Ps 88). Mit den Psalmen durchschreiten wir unsere Lebensräume.

Viele sagen: „Ach, die Psalmen, sie sind so alt. Sie sind aus einer anderen Welt und so weit weg von uns.“

Dabei gehen wir fast täglich mit Worten der Psalmen um, ohne dass es uns bewusst ist. Sie haben sich in unseren Sprachgebrauch eingegraben, gehören zu unseren Gebeten und Gottesdiensten. Beim Psalm 104, einem Lobpreis auf den Schöpfer der Welt, werden wir sehen, oder wir haben es schon gemerkt, dass wir diese Worte seit unserer frühesten Kindheit benutzen und sie uns direkt zu dem heutigen Pfingstfest führen.

104 ist ein großer Psalm, überschwänglich erzählt der Beter vom Schöpfer und der Schöpfung. Er tut es aber wohlüberlegt und lädt uns zu einem Gang durch die Schöpfung ein. Staunen und Dank wie alles geworden ist, wie Gott es geordnet hat, wie das Chaos zum Lebensraum für Mensch und Tier geworden ist, mit welcher Freude

wir auf dieser Welt leben – oder leben könnten und schließlich ist da der Geist mit seiner Immerwährend wandelnder Kraft.

Zunächst führt uns der 104 an die Anfänge der Schöpfung. „Die Erde aber war Irrsal und Wirrsal“ <sup>Gen 1,1</sup> Martin Buber. So beginnt das erste Buch der Bibel <sup>Gen. 1,2</sup> und erzählt vom ersten Schöpfungstag. - „Tohu wa-bohu“ heißt es im Hebräischen (auch so ein Wort aus der Bibel, das wir kennen, aber vielleicht gar nicht wissen, woher es stammt). Aus dem Tohuwabohu - schafft Gott den Kosmos – die Weltendordnung. Die alles bedeckende Urflut verliert ihren Schrecken und aus dem Chaos wird gutes Wasser. *6 Einst hat die Urflut sie bedeckt wie ein Kleid, die Wasser standen über den Bergen. 7 Sie wichen vor deinem Drohen zurück, sie flohen vor der Stimme deines Donners. 8 Sie stiegen die Berge hinauf, sie flossen hinab in die Täler an den Ort, den du für sie bestimmt hast. 9 Eine Grenze hast du gesetzt, die dürfen sie nicht überschreiten, nie wieder sollen sie die Erde bedecken.* <sup>Ps104,6-9</sup>

Jetzt, da die Flut in ihre Schranken verwiesen worden ist, wird die Welt zum Lebensraum der Geschöpfe: die Tiere des Feldes, die Vögel in den Zweigen der Bäume und die Menschen. Gott ist großzügig. Er gibt uns nicht nur das tägliche Brot, um das wir im Vaterunser bitten, sondern darüber hinaus: Wein zur Freude und Öl damit unser Gesicht glänzt. <sup>104,15</sup> Verhieß Gott dem Adam noch, dass er sein Brot im Schweiß seines Angesichtes werde, <sup>Gen 3,19</sup> sehen wir hier den Menschen froh, strahlend und dankbar für die Gaben Gottes.

Die Zeiten werden geordnet durch Mond und Sonne, Tag und Nacht. Die Nacht gehört dem Raubzug der Tiere. Über den Tag sagt der Psalmist: *Nun geht der Mensch hinaus an sein Tagwerk, an seine Arbeit bis zum Abend.* <sup>Ps104,23</sup> Während der Beter des Alten Testaments noch mit Optimismus auf das Tagwerk des Menschen schauen konnte, müssen wir heute sagen: „Wäre er doch niemals hinausgegangen!“ Denn seitdem der Mensch an sein Tagwerk gegangen ist, gestaltet und verändert er die Welt so sehr, dass wir heute keinen Flecken unberührter Erde mehr haben. Mehr noch: Gottes Schöpfung ist durch unser Tun und Handeln bedroht. Jetzt in den Tagen der Corona- Pandemie spüren wir, wie gut es der Welt tut, wenn wir Menschen uns zurückziehen. Wo wir Menschen uns zurücknehmen, scheint die Schöpfung Gottes wieder durch: *Wie zahlreich sind deine Werke, HERR, sie alle hast du mit Weisheit gemacht, die Erde ist voll von deinen Geschöpfen.* <sup>Ps104,24</sup>

In den nächsten Versen machen wir eine große Entdeckung. Denn hier begegnen uns altvertraute Worte, mit denen wir schon seit Kindertagen Gott um seinen Segen für unser Essen bitten. In einer älteren Übersetzung heißt es: *Aller Augen warten auf dich, dass du ihnen ihre Speise gibst zur rechten Zeit. Du öffnest du deine milde Hand, und erfüllst alles mit deinem Segen.* <sup>104,27f</sup> „Aller Augen“, damit sind nicht nur die hungrigen Mäuler rund um den Mittagstisch gemeint. Hier im Psalm bekommen diese Worte eine ganz eigene Bedeutung und Dimension. „Aller Augen...“ hier geht es jetzt nicht mehr nur um das tägliche Brot, noch nicht einmal um Wein und Öl. Alle Geschöpfe „*schwinden dahin und kehren zurück zum Staub*“ <sup>104,29</sup> wenn Gott ihnen nicht Gemeinschaft schenkt. Leben gibt allein der Geist und Atem Gottes.



**„Alle deine Geschöpfe warten auf dich, dass du ihnen Nahrung gibst zur richtigen Zeit.“ Psalm 104, 27**

„*Sende aus deinen Geist und das Antlitz der Erde wird neu!*“ <sup>104,30</sup> Die Hoffnung auf den Geist, den wir heute feiern, wurde lebendig gehalten in der alten Tradition des Volkes Israel, die darauf setzt, dass in der stets sich wandelnden Welt, das Reich Gottes mehr und mehr Gestalt annimmt.